

# Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

## Wir von der Basis

Einer meiner alten Freunde, der zur geselligen Variante der Junggesellen zählt, hat mich gebeten, bei einer Flasche Burgunder einen seiner wissenschaftlichen Texte durchzusehen. So sitzen wir denn in der kleinen Vorstadtwohnung und feilen Sätze zurecht. Anschliessend diskutieren wir über Modisches im heutigen Sprachgebrauch und haben keine Ahnung, dass gleich noch eine einschlägige Lektion folgen wird.

Es klopft, der Freund öffnet die Tür, und herein tritt ein aufgestungelter junger Mann. Er sei, teilte er uns mit, in kirchlichem Auftrag unterwegs und habe keinesfalls die Absicht, unsere Unterhaltung zu stören. «Unterhaltung» sagt er allerdings nicht, sondern «Plausch», und dann zückt er sein Kärtchen, damit wir wüssten, wo er zu «kontaktieren» sei. Der Rest der Flasche wird dann noch dreigeteilt, und beim Schlussstrunk erfahren wir, dass der junge Hüne an der «Basis» arbeite, und zur «Basis» gehören eben auch wir zwei. Die Kirche, meint er, müsse sich vermehrt «am Volk orientieren» und damit «bürgerfreundlicher» werden. Natürlich könne man bei einem Blitzbesuch wie diesem Lebensprobleme nur «andiskutieren» – aber «Anstösse» seien ja auch schon etwas.

Wir nicken beflissen, und unser Besucher, dem plötzlich die breite «Basis» wieder einfällt, die er noch vor sich hat, erspart es sich und uns, noch ein «konkretes Thema anzudenken». Er erhebt sich, schüttelt uns die Hände und sagt, schon unter der Tür, er habe sich gefreut, «ehrlich». Das ist übrigens sein

Lieblingswort, das er jedem zweiten Satz beifügt. Durchs Fenster sehen wir ihn in seinem VW-Käfer verschwinden, mit dem er weiter durch die «Basis» kurvt.

Uns hat er, die zweite Flasche wird nun doch noch fällig, mehr hinterlassen, als uns über den Sprachgebrauch aus eigenem Vermögen eingefallen wäre. Darauf stossen wir an, und natürlich auch auf unsere Zugehörigkeit zur «Basis». An uns beginnt man sich, wie wir jetzt wissen, immerhin zu orientieren. Ehrlich.

